

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postämtern vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelgebühren eingetragene Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

Anfangsbeilage: Für den Raum einer halben Seite kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingelände“ die Seite 60 Pf. Bei Tabellen und Übersetzungen entsprechende Aufschläge.

N^o 119.

Freitag, den 26. Mai abends.

1899.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Professor Prell in Dresden den ihm von Se. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehene Kronenorden 2. Klasse, sowie das ihm von Se. Majestät dem Könige von Italien verliehene Comthurkreuz des Ordens der Krone von Italien annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Senatpräsident beim Reichsgericht Rahmann in Leipzig das ihm von Se. Königl. Hoheit dem Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin verliehene Großthurnkreuz des Großherzoglichen Hansordens der Wendischen Krone annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Schuhmachermeister Franz Laver Braun in Langen die ihm von Se. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Jubiläumstrücker-Medaille annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kaufmann Döfner in Leipzig die ihm von Se. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehene goldene Verdienst-Medaille, am Andreas-Bande zu tragen, annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kunstglastr Seifert in Dresden die ihm von Se. Königl. Hoheit dem Fürsten von Bulgarien verliehene Verdienstmedaille annehme und trage.

Das Ministerium des Innern hat dem Kranken- und Begräbnisunterstützungsvereine der Stadt Weichsel, eingeschriebener Hilfskasse, bescheinigt, daß sie auch nach Einführung des II. Reichsgesetzes vom 25. März 1899 zu ihrem Statute vom 1. Juni 1893, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung vom 10. April 1892 genügt.

Dresden, am 23. Mai 1899.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Bodel. Klopffisch.

Ernennungen, Beförderungen u.
im öffentlichen Dienste.

Am Reichsgericht des Ministeriums des Innern und öffentlichen Unterrichts. Zu befragen: eine hiesige Lehrerin an der Schule in Oelsitz i. Ergg. Kadator: der Gemeinderat dortselbst. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1000 M. und eine persönliche Zulage von 200 M. bis zum Jahresende verbunden. Bewerberinnen sind dem Reichsgericht in Oelsitz zu übersenden. Bewerberinnen sind dem Reichsgericht in Oelsitz zu übersenden. Bewerberinnen sind dem Reichsgericht in Oelsitz zu übersenden.

Nichtamtlicher Teil.

Zeitbetrachtungen eines Unbefangenen.
Neue Folge.
III.
Ein Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Der außerhalb des Parteigetriebes steht, kann sich nicht darüber täuschen, daß unserm Vaterlande schwere innerer Gefahren drohen. Alles, was hierüber schon in

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 25. d. Mts.: „Die Macchaber“. Trauerspiel in fünf Akten von Otto Lubwig. (Neu einstudiert.)

Mit mehr Recht als bei anderen dramatischen Werken dürfte eine Wiederaufführung von Otto Lubwigs Meistertragödie „Die Macchaber“, nach zweijähriger Pause, als neu einstudiert bezeichnet werden. Das große und schwierige Werk, mit seinen hohen Anforderungen an Schauspielkunst und Musik, ist in der That neu einstudiert worden. Und so herzlich willkommen die Neuaufnahme dieser Tragödie jedem sein muß, der ein Herz für die wahrhaft lebensvollen Schöpfungen der neueren deutschen Dichtung, wie für den Reiz unserer Hofbühne hat, so hätte man doch wünschen mögen, der Vorführung, die in so weit vorgefertigten Spielstätten erfolgt, wären noch einige Proben vorangegangen. Es erschien Wandel unsicherer, als gut ist, die gewaltigen Entwürfen des Trauerspiels waren zum Teil nicht leicht genug, namentlich einer der Höhepunkte der „Macchaber“, der Schlaf des mächtigen zweiten Aktes, kann, wenn es völlig glückt, noch ganz andere Wirkungen hervorrufen. Mit einem und dem anderen kleinen Mißgeschick muß die Darstellung eines solchen Werkes immer rechnen, für die reiche Phantasie eines großen Dichters und die reale Bühne scheint die Schillerische Sentenz:

Recht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hat im Räume keinen sie die Seiten
recht eigentlich zu gelten, und in der geistigen Auffassung
halten sich jene keinen Mißgeschick.

Den bedeutenden Eindruck der Ludwigschen Tragödie

den früheren „Zeitbetrachtungen“ zu lesen war, ist inzwischen bestätigt worden. Die Lage hat sich seitdem sogar verschlimmert. Das zeigen die Fortschritte der Sozialdemokratie und des Unfortwages, die geradezu unerschöpfliche Auffassung des Zweckes und der Befugnisse der Volksvertretung, die ständige Fortschrittlichkeit der Parteizwecke, der Mißbrauch des Vereins- und Versammlungswortes, das Verhalten des Reichstages gegenüber den wichtigsten Fragen der Gegenwart.

Ja, dieser Reichstag, Welch hohe Aufgabe und Stellung ist ihm durch die Reichsverfassung zugewiesen. Nach dieser soll das Deutsche Reich ein unter den Bundesfürsten und freien Städten geschlossener ewiger Bund sein zum Schutze des Bundesgebietes und des inneren und äußeren gültigen Rechtes, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Innerhalb dieses Bundesgebietes ist das Reich das Recht der Gesetzgebung nach Maßgabe der Verfassung und mit der Wirkung aus, daß die Reichsgesetze den Landesgesetzen vorgehen. Die Gesetzgebung aber wird ausgeübt durch den Bundesrat und den Reichstag. Im Bundesrat sind die Bundesregierungen würdig vertreten durch ihre Bevollmächtigten. Ihm soll bei der Gesetzgebung zur Seite stehen der aus gewählten Vertretern des gesamten Volkes gebildete Reichstag, dem zugleich bei der Festsetzung des Reichshaushalts und bei der Entlastung des Reichskanzlers über die Verwendung der Reichseinnahmen eine bedeutungsvolle Mitwirkung übertragen ist.

Das deutsche Volk könnte wohl erwarten, daß der Reichstag wegen seiner hohen und verantwortlichen Aufgabe aus dem stillen und geistig hervorstechenden Männern des Vaterlandes bestünde, daß er in der Erfüllung seiner Pflichten ein Muster hingebender Treue und Arbeitsfreudigkeit darbiete und selbst in der äußeren Form der Geschäftsbearbeitung eine Hoheit und Würde besaße, die dem Vertrauen der Auftraggeber entspricht und dem Deutschen Reich die Hochachtung und Ehrerbietung der mit ihm verkehrenden Staaten und Völker sichert.

Jamwieweil hat nun das Verhalten des Reichstages in der neuesten Zeit diesen Erwartungen entsprechen? Schon die Kämpfe, unter denen jede Reichstagswahl sich abspielt, stehen wegen der nicht selten gebrauchten unlauteren Mittel und der durch diese verursachten widerwärtigen Auftritte in Widerspruch mit der Würde der Körperschaft, die aus diesen Wahlen hervorgehen soll. Das Reichswahlgesetz erleidet den Schwerepunkt der Wahl in die auf einer niedrigen Bildungsschule beruhenden Volksmassen, es fördert damit den ohnedies vorhandenen Drang der unteren Volksklassen nach Ungebundenheit und das Begierden, die Herrschaft über die anderen Volksklassen an sich zu reißen. Folgt daraus, daß bei jeder Reichstagswahl der Durchschnittswert des Reichstages an ständlichem Gehalt und staatsmännlicher Beschäftigung um eine Stufe tiefer sinkt. Nur so konnte es geschehen, daß die feierliche Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes durch eine Kundgebung der Ordnungstreue geführt wurde, die jeden Vaterlandsfreund auf das schmerzliche Verhängnis mußte und das Deutsche Reich vor den Augen des Auslandes bloßgestellt hat. Das Bewußtsein der schweren Verantwortung, die auf der Gesamtvertretung unseres Volkes ruht, scheint einem großen Teile ihrer Mitglieder abhanden gekommen zu sein, und zwar nicht bloß den ausgesprochenen Gegnern der heutigen Gesellschaftsordnung, sondern vielen anderen, die solche Gegner nicht sein wollen.

Allerdings scheinen nicht alle Sitzungen des Reichstages nach außen hin von gleicher Wichtigkeit zu sein, gleichen Anspruch auf die Teilnahme der Mitwirkenden zu erheben, die Arbeitslust in gleichem Maße anzuregen. Nicht alle bieten einen Stoff, der die Gifte auf den Zuhrer überhüllet und unterhält; nicht alle geben den Abgeordneten Gelegenheit, mit einer Rede zu glänzen und den Beifall der Menge zu gewinnen. Wenn es sich um Regelung des Geschäftsganges im Hause, um Verteilung der Arbeiten, um Vorbereitung der Beschlüsse über die Vorlagen handelt, kann der Verlauf der Verhandlungen und Bestimmungen recht trocken und langweilig erscheinen für die Mitarbeiter wie für die Zuhörer. Aber Gleiches kommt in jedem Akte, bei jedem Unternehmen vor. Ein großer Teil der vorbereitenden Arbeit ist nach ihrem ersten Eindruck unattraktiv, dabei aber doch ein unentbehrliches Glied in der Kette der Verrichtungen, durch die schließlich etwas Bedeutendes zu Stande gebracht wird. Vom Standpunkte der Pflicht ist

die eine Tätigkeit sozial wert wie die andere, die in beschwerlicher Stille sich vollziehende soviel wie die zu einem glanzvollen Ende führende. Das gilt insbesondere von den Pflichten des Volksvertreters. Wer die Treue im Kleinen nicht kennt, von dem ist auch die Treue im Großen nicht zu erwarten. Nichts anderes, als fruchtlose Eitelkeit und Selbstsucht ist es, wenn ein Abgeordneter der beschwerlichen Arbeit, die zunächst im Stillen und Kleinen gethan werden muß, aus dem Wege geht und nicht eher auf der Bühne erscheint, als bis es Gelegenheit giebt, entweder einen Triumph für seine Partei auszuspielen, oder mit einer vermeintlichen Musterleistung von Verehrlichkeit aufzutreten, die nur zu häufig mehr dem Ehrgeiz des Redners als dem Wohle des Landes dient. Und wer vermag wohl zu sagen, welcher Teil der Arbeit bei einem Werke, auch bei dem des Volksvertreters der wichtigste, der ausschlaggebende sei? Letzt nicht die Geschäfte durch unzählige Beispiele, daß oftmals Kleines die Weisheit des Großen ist, daß aus geringen Ursachen bedeutende Wirkungen hervorgehen? Wer sich damit beruhigen wollte, daß solches doch nicht alle Tage geschehe, und daß eine kleine Unterlassung nichts auf sich habe, der sollte doch bedenken, daß die ganze Sicherheit des Eisenbahnverkehrs abhängt von der gewissen Ausführung tausend unbedeutender Handgriffe und welches Unheil aus der Vernachlässigung eines einzigen von diesen entstehen kann.

Im Reichstage tritt der Zusammenhang zwischen Nachlässigkeit und Schaden nicht so handgreiflich hervor wie bei der Eisenbahn und dem Maschinenbetrieb; aber er besteht keineswegs doch. Wenn eine Verlage, die den Zweck hat, öffentlichen Lebensständen abzuhelfen oder das Gelingen gewisser Erwerbszweige zu fördern, bloß deshalb nicht voranschreiten werden kann, weil der Reichstag nicht beschlußfähig war und weil die Mehrzahl der Ausgewählten des Volkes ihre Privatangelegenheiten den öffentlichen Pflichten vorzog oder vielleicht statt im Reichstagslande in der Reinluft oder dem Bierhaufe saß, seinen im Hunderte von Familien noch jahrelang unter Entbehrungen und Betrüben.

In dieser Beziehung hat schon der vorletzte Reichstag eine große Schuld auf sich geladen und sich Ansehen im Volke schwer geschädigt. Noch niemals ist bisher eine Tagung so unfruchtbar verlaufen. Nicht eine einzige Verlage von Bedeutung ist zu Stande gekommen. Und doch war dem Reichstage Stoff in Fülle geboten zu einer legendreichen Tätigkeit. Das Verhältnis der Lebensverhältnisse aus den Reichseinnahmen an die Bundesstaaten zu den Materialleistungen der Bundesstaaten an das Reich hatte eine bedenkliche Unsicherheit in die Finanzverhältnisse der Bundesstaaten gebracht. Eine baldige Abhilfe erschien dringend nötig. Der Reichstag hat die Verlage, welche diese Hilfe bringen sollte, nicht zu Stande gebracht. Der Gesetzentwurf zur Abänderung der Strafprozessordnung, bei dem es sich um Wiederaufhebung der Verurteilung und um Entschädigung für unglücklich Beurteilte handelte, wurde gleichfalls nicht zu Stande gebracht. Abgesehen von dem Sozialdemokraten selber warteten alle Kreise der Bevölkerung mit Sehnsucht auf das Zustandekommen der Umstrukturierung. Bei der Beratung dieser ersten Sache ging es im Reichstage recht lustig her. Die Wichtigkeit der Verlage konnte wohl niemand bestreiten. Aber die meisten Reden, selbst die Erklärungen des Reichskanzlers nicht ausgenommen, wurden nur mit Lachen angeheißelt, der Bericht über die Rede des Sozialdemokraten Kauer verzerrt nicht weniger als zwanzigmal „Heiterkeit“ und „Witz Heiterkeit“. Jede Fraktion — für dies unbedeutende Ding hat die deutsche Sprache eifrigsterweise kein Wort — wußte an der Verlage zu nörgeln und zu wäffeln, jede wollte sie nur annehmen, wenn gerade ihre Anträge durchgingen; des traurigen Ende der spätesten Verhandlung war die Ablehnung der Verlage. Ueber die Willigkeit oder Unwilligkeit einer Wahl wurden Stundenlange Reden gehalten; die Bundesverträge kamen darüber ins Hintertreffen. Schließlich mußten sich die Bundesregierungen überzeugen, daß dieser Reichstag weder die Fähigkeit noch den Willen mehr besaß, eine gesetzgeberische Tätigkeit auszuüben; sie haben sich genötigt, auf die Beratung der Vorberichterungsverlage und des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zu verzichten. So trüben heute bisher noch keine Tagungen des Reichstages ansehnt. Und so nur konnte es geschehen,

daß er eine recht bedenkliche Einbuße erlitten hat an der Achtung, dem Vertrauen und der Teilnahme des Volkes. In sonst gutgefinnten und maßvoll geleiteten Tagesblättern erhoben sich Stimmen der tiefsten Entrüstung über die Verantwortlichkeit und Pflichtvergessenheit eines großen Teils der Abgeordneten; den heutigen Parlamentarier, hieß es, sei die Fähigkeit zu ernster Arbeit verloren gegangen; von ganz anderer Seite wurde der Beschluß gemacht, man solle das Parlament doch lieber überhaupt zu Hause lassen. In dem sich täglich wiederholenden ständigen Schauspiel der Beschlußfähigkeit wurde ein sehr bedenkliches Anzeichen des bedauerlichen Verfalls erblickt, dem der deutsche Parlamentarismus unterliegt. Bei den Sitzungen in Berlin, wo es galt, für das Wohl des Reiches zu arbeiten, ließ sich die Mehrheit der Abgeordneten vermissen; bei der Eröffnung des Nord-Ostsekanals, wo es etwas zu sehen gab, auch auf Reichstagen gut gegangen und getrunken wurde, waren sie beinahe vollständig erschienen.

Der Ton, der gegenüber dem Deutschen Reich jüngst in der Reichsstadt Grover Cleveland an den 24. Rang der Vereinigten Staaten Korbamerikas angeschlagen wurde, läßt erkennen, daß Deutschland Ansehen im Auslande bereits verloren hat. Dies spricht auch die „New-Yorker Staatszeitung“ unumwunden aus in den Worten, man müsse der amerikanischen Presse den Eindruck entnehmen, daß das Deutschland der 90er Jahre dem amerikanischen Volke lange nicht mehr so imponiert, wie es das Deutschland der 70er und 80er Jahre gethan hätte. Dafür haben wir uns bei dem vorigen Reichstage zu bedanken. Der jetzige Reichstag hat etwas besser gearbeitet, dafür aber bei Behandlung der Militärverlage eine bedenkliche Seite der Fraktionswirtschaft gezeigt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 26. Mai. Aus Anlaß des Geburtstages Se. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August fand gestern Nachmittag in der Prinzl. Villa zu Bachwitz Familienfest statt, an welcher Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königlich. Hauses teilnahmen.

Deutsches Reich.

Berlin. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern nachmittag um 5 Uhr mittels Sonderzuges in Kassel ein und wurden von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Am Bahnhof waren Prinz Friedrich Leopold von Preußen mit Gemahlin, Oberpräsident Graf Jellib-Tschupke, der kommandierende General v. Wittich und die Spitzen der Behörden zum Empfange anwesend. In der Ehrenpforte, die am Eingang der Kaiserstraße errichtet war, hatten die Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten sich versammelt. Der Bürgermeister Dr. Endemann begrüßte Se. Majestät den Kaiser mit einer Ansprache und bot ihm den Willkommtrauf der Stadt Kassel dar. Se. Majestät dankten mit herzlichen Worten, wobei Kaiserhöflichkeit ungefähr sagte: Er erinnere sich mit Vergnügen aus seiner Jugendzeit, daß Kassel eine Stadt sei, in welcher auch Musik und Gesang eine besondere Pflege erhalten; deshalb habe er Kassel zum Orte dieses ersten Sängerturniers gewählt. Kassel brauche vor anderen Städten in keiner Weise zurückzuführen. Die Vorbereitungen, welche die Stadt getroffen habe für diesen Wettstreit, vom dem ihm berichtet worden sei, seien dankenswerth reich. Er danke dafür der Bürgerstadt Kassel und bitte den Bürgermeister, der Bürgerstadt dies mitzutheilen. Unmittelbar darauf erreichte der Stadtdirektor v. Harnack, welcher die Kaiserin ein Bouquet aus Marischal-Rief-Kulzen mit einer kurzen Ansprache; die Kaiserin dankte halbwegs. Unter den Klängen der Musik und dem Jubel der Bevölkerung führten die Majestäten in das Schloß; die Kriegervereine, die Feuerwehr und die Schulen bildeten Spalier. — Abends 8 Uhr fuhr das Kaiserpaar bei der Festhalle für den Sängerturnier vor und wurde am Eingang zur Kaiserl. Loge vom Festkomitee und zwanzig Ehrenjungfrauen begrüßt. Mit einer portierchen Ansprache wurde der Kaiserin ein Blumenstrauß überreicht. Beim

des Aktes durch den. Kenz, des römischen Legaten Aemilius Barbatus durch den Bauer (der, wenn ich nicht irre, früher den Ami gab), haben am Gesamteindruck keine Abänderung hervorgebracht; die guten Leistungen des Hrl. Volk (Nami), der Herren Dettmer (Simon), Franz (Gleizer), Wiene (Gjostim), Müller (Simon) sind bei den früheren Aufführungen gebührend hervorgehoben worden, und man kann schließlich nur wünschen, daß alle künstlerische Kraft und aller Eifer, die für ein solches Werk eingesetzt werden müssen, zum dauernden Gewinn eines deutschen Dramas führen, das zu den wenigen Dichtungen der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zählt, die sich den großen klassischen Schöpfungen vollberechtigt anreihen.

Konzert. Zur Feier ihres sechzigjährigen Bestehens gab die Dresdner Liedertafel am Mittwoch vor zahlreichem Ansehung und Gästen ein Konzert im Gewerbehause. Es war ein knappes, gewähltes Programm, das in künstlerisch sehr befriedigender Weise ausgeführt wurde. Die Leistungen befanden sich, daß der Verein innerhalb des letztvergangenen Jahres nicht haben geblieben ist, vielmehr eine Art Verjüngungsprozess durchgemacht hat, dessen Wirkung man namentlich an der gesteigerten Frische und Fülle der Stimmen erkennt. Die hiesige Sängerschaft entsaltet in ihren gestrigen Vorträgen sowohl Kraft als Weichheit des Klanges, durchgängig Wohlklang und in den Bassen eine besondere Ausgebildetheit. Sie sang mit nahezu tadelloser Intonation, mit rhythmischer Schlagfertigkeit, auch mit sehr sicherer Beherrschung des Pianoforte; sie folgte jedem Winkel ihres reglement, tätigen Beizens und erstreute so durch frische und seine Bewegung im Ausdrucks. Das leblich auf eine capella-Gesangsgesellschaftes Programm enthielt neben zwei stiftlichen Volksliedern und dem einen verwandten Ton angeschlagene Chöre „Am Hummer“ von F. Langner drei größere Kompositionen:

„Sonnenaufgang“ von Brundage, „Kleinwein“ von E. Kemper und „Festgefangen an das deutsche Lied“ (dem Vereine zur Feier seines Jubiläums gewidmet) von W. v. Baugnern. Während Brundage zum Teil noch in den Liedertafelstil zurückfällt, haben sich die zwei anderen Musiker sehr bemüht aus dem alten Geleise herauszukommen, insbesondere durch freiere Formbehandlung und Harmonik. Ihre musikalische Satz ist gewählt, das Ganze vertritt in beiden Fällen ein gebrügeres Können der Verfasser. Nur um das Melodische ist es nicht so gut bestellt, und gerade mit mehr Melodie und weniger Kunst wäre den poetischen Formwärtigen wohl besser beizukommen gewesen, als mit dem Aufwand im umgekehrten Verhältnis. Immerhin fehlt beiden Chören nicht Stimmung und Aufschwung in einzelnen, dem v. Baugnern auch nicht die volle Klangwirkung, während in dem Stücke Kemper zwar manches eigenartig klingt, vielfach aber nicht die günstigsten Stimmungen verwendet sind und ein dem Textinhalt teilweise widersprechendes graues Rollen vorherrscht.

Als Solistin wirkte Frau Fleischer-Gebel mit. Die wohlbekannte junge Sängerin machte diesmal einen günstigeren Eindruck, als es ihr bei dem letzten Auftreten im Vereinshaus gelang war. Die so gesunde, schöne Stimme kam gestern in gesanglich und künstlerisch mehr durchgebildeten Vorträgen zu rechter Geltung. Dennoch erwies es sich von neuem, daß Frau Gebel eigentlich die Bühne ist. Für große Erfolge im Konzertsaal, wo man wesentlich scharfer hört, mangelt ihr zur Zeit noch die volle Blüte der Gesangskraft, der feinsten Duzt selbstlichen Empfindens. Es ist viel Frisches, Natürliches und Sympathisches in ihrem Gesange, aber sie vermag nicht tief zu erwärmen und hinzuziehen. Ihr Bestes gab sie in der Arie „Waldlein im Thale“ aus „Gurymant“ und in dem Liede „Sehnsucht“ von E. Hofmann. Der Leiter der „Liedertafel“, Dr. v. Baugnern, begleitete sie am Klavier.

Eintritt der Majestäten in die Loge wurde vom Publikum die Nationalhymne lebend gefungen. Hierauf nahm das Begrüßungskomitee des hiesigen Sängerbundes den programmatischen Verlauf. Der Begrüßungsabend klang aus in Wagner'scher Majestät, nach dessen Schluß beglückte Hochrufe auf die Majestäten erklangen.

Auf die dem Kaiser telegraphisch übermittelte Anzeige von der erfolgten Konstituierung der Schiffbautechnischen Gesellschaft haben Se. Majestät Seiner Gemahlin durch diesen neuesten Initiationsritt auf dem Gebiete der deutschen Marinebestrebungen in nachfolgendem, an den geschäftsführenden Vorstehenden, geh. Regierungsrat Busley in Berlin, gerichteten Telegramm Ausdruck verliehen: „Es hat mich mit lebhafter Freude erfüllt, daß die „Schiffbautechnische Gesellschaft“ nunmehr begründet worden ist. Sie wird berufen sein, nach dem Vorbilde der „Institution of Naval Architects“, deren Ehrenmitglied ich seit einer Reihe von Jahren zu sein mich erziehe, die große Industrie fördern zu helfen, welche auf das Gedeihen und die Entwicklung der Nation einen so weitreichenden Einfluß ausübt. Wünsche der Gesellschaft eine gute Förderung auf dem weiten Gebiete; sie wird sich meines warmen Interesses dann immer versichert halten können. Wilhelm I. R.“

Die Meldung der „Daily Mail“, daß drei deutsche Offiziere in Tschifu von den Chinesen erwidert worden seien, wird an hiesiger amtlicher Stelle als unbegründete Sensationsnachricht aufgeführt; denn bis zur Stunde liegt weder eine Bestätigung der Meldung vor, noch sind Anzeichen vorhanden, die einen solchen Ausbruch chinesischer Fanatismus in Tschifu in Aussicht stellen. Die Expedition nach genanntem Orte hat sich vielmehr ganz programmäßig abgemeldet.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der von uns widergebene Aufsatz über die Gestaltung der Rentenstellen hat zu dem Mißverständnis geführt, als ob wir annähmen, auf jene Einrichtung in der Form der Kommissionsvorlage würde von der Regierung kein besonderer Wert mehr gelegt. Wir glauben demgegenüber bestimmt versichern zu können, daß auch in der subhänbigen Form, welche die Rentenstellen jetzt erhalten haben, deren Einrichtung von der Regierung für notwendig und nützlich gehalten wird.

Seit längerer Zeit machen sich in den Kreisen der deutschen Hochseefischerei-Interessenten Bestrebungen geltend, das Interesse an der in früheren Jahrhunderten von Deutschland aus lebhaft betriebenen Fischerei im Nordmeer neu zu beleben. Einen geeigneten Platz, von wo aus der Fischfang ausgeübt und wo die Vorbereitung der Fangergebnisse für den Weiterverkauf vorgenommen werden könnte, glaubt man in der etwa halbwegs zwischen Norwegen und Spitzbergen gelegenen Vären-Insel gefunden zu haben. Um einen ersten Versuch zu machen und dabei die in Betracht kommenden Verhältnisse näher zu erörtern, wurde von Seiten des Fischerei-Vereins Ende vorigen Monats auf zwei Schiffen eine Expedition nach jener herrenlosen Insel abgefaßt. Zur wissenschaftlich-geologischen Erforschung der Insel sind einige Vergleiche mit an Bord genommen worden. Auf Vorstehendes beschränken sich die Ziele der Expedition, über welche kürzlich von deutschen Blättern verhandelt, auch in der ausländischen Presse bemerkte, unrichtige Nachrichten gebracht wurden. Mit Spitzbergen hat die Expedition nichts zu thun. Dem Unternehmen eines Hrn. Theodor Berner steht die Unternehmung des Fischerei-Vereins völlig fern.

Über die Beteiligung der deutschen Industrie an der Pariser Weltausstellung läßt sich jetzt, nachdem der verhängene Sturm verweht, und Resonanzmeldungen nicht mehr angenommen werden, schon ein übersichtliches Bild geben. Aus zuverlässiger Quelle wird dem „Confectionar“ gemeldet, daß die deutsche Konfektionsindustrie in geradezu imponierender Weise vertreten sein wird. Sie wird in der Hauptausstellung einen Flächenraum von 1 ha (10000 qm) bedecken. Hierzu kommt noch eine Sonderausstellung deutscher Maschinen in Vincennes und wiederum eine besondere Ausstellung für Eisenbahnen. Gleich hervorragend wird die chemische und die kunstgewerbliche Industrie vertreten sein, ebenso dürften auch die Hauptindustrie der deutschen Textilindustrie auf der Ausstellung eine würdige Vertretung finden. Eine solche ist aber auch durchaus nötig, da Länder, die keine so ausgebreitete Industrie wie die deutsche besitzen, die größten Anstrengungen machen. So wird namentlich die Schweiz allem Anschein nach auf der Ausstellung eine hervorragende Stellung einnehmen. Ein öffentliches Geheimnis ist es, daß fast alle Industrieanlagen bei dieser Ausstellung von dem Gedanken geleitet werden, mit dem deutschen Wettbewerb, der in dem letzten Jahrzehnt den größten Fortschritt gemacht hat, zu konkurrieren bez. ihn zu übertreffen. Um so notwendiger ist es, die deutschen Industriellen immer wieder darauf hinzuweisen, nur das Beste vom Besten anzustreben.

Der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugewandene Nachtragsetel in Höhe von etwa 400000 M. soll u. a. die Mittel ein für ein Justizgebäude in Wermun,

für Kliniken an den Universitäten in Kiel, Greifswald u. s. f. fernere das Gehalt für den neu angestellten Direktor im Finanzministerium. Endlich enthält er auch die Position für den schon erwähnten Ausbau der Saalburg. Geplant wird die Wiederherstellung des alten Kastells, und zwar auf denselben Ruinen, nach denselben Abmessungen und in derselben Gestalt wie der ursprüngliche Bau zu bewahren. Die so wiederhergestellte Burg soll hinfür als Museum benutzt werden und zur Aufnahme der reichen Sammlungen aus Homburg sowie der bei den Auen-Ausgrabungen gefundenen Altertumsreste dienen. Das Ganze wird, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnet und übersichtlich gruppiert, der erneuerten Saalburg eine erhöhte Anziehungskraft für Fachmänner wie für Laien zuführen.

Die am gestrigen Tage ausgegebene Nr. 21 des Reichs-Gesetzblattes enthält das Abkommen zur Regelung von Fragen des internationalen Privatrechts vom 14. November 1894.

Kiel. Der Evangelisch-soziale Kongress wurde gestern hier vom Landesökonomierat Dr. Robbe (Berlin) mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Oberbürgermeister Fuß begrüßte den Kongress im Namen der Stadt Kiel. Unter den zahlreichsten Anwesenden befanden sich die Berliner Professoren Wagner, Kautz, Harnack, G. Delbrück, Paulsen und Gierke.

München. Se. Königl. Hoheit der Prinzregent verließ den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich das 2. schwere Reiterregiment, welches forsan den Namen „Erzherzog Franz Ferdinand“ führt. Seinezeit war Kronprinz Rudolf Inhaber dieses Regiments.

Bremen. Die „Boemann's Telegraphisches Bureau“ meldet, daß Hrn. Geo. Plate in Beantwortung seiner Anfrage an Se. Majestät den Kaiser von seiner Wahl in die Verwaltung der Suezkanal-Gesellschaft folgendes Telegramm Se. Majestät des Kaisers aus Sangerhausen ausgegangen: „Mit lebhafter Befriedigung habe ich die Meldung von Ihrer Wahl als Delegierter in den Conseil d'Administration der Compagnie universelle du canal maritime de Suez entgegengenommen. Indem ich Sie und den Norddeutschen Lloyd zu diesem Zeichen des Vertrauens auch im Auslande beglückwünsche, erbitte ich von dieser Wahl eine kräftige Förderung des deutschen Schiff- und Handelsverkehrs. Wilhelm I. R.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Kaiser empfing gestern vormittag die Ministerpräsidenten Graf Thun und Koloman Szell. Die Audienz des Ministerpräsidenten Koloman Szell dauerte, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, über eine Stunde. Eine laute Entscheidung liegt nicht unmittelbar zu gemäßen. Die Vorstände der Parteien der Rechten sind in Wien versammelt, um die Lage zu besprechen und ihr Votum über die Regelung der Sprachenfrage abzugeben. Da die Entscheidung in der Ausgleichsfrage noch nicht gefallen ist, verbleiben die ungarischen Minister noch in Wien.

Der gestrigen Sitzung des Exekutiv-Komitees der Rechten wohnten der Ministerpräsident Graf Thun und der Handelsminister Baron Dipauli bei. Das über den Verlauf der Sitzung ausgegebene Communiqué besagt: Die Besprechungen der ursprünglich in Aussicht genommenen Fragen wurden mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage vorübergehend zurückgestellt, dagegen wurde über den Ausgleich mit Ungarn nach eingehender Beratung einstimmig beschlossen: Das Exekutiv-Komitee spricht neuerlich die Bereitwilligkeit der Rechten aus, das Zustandekommen eines für beide Teile der Romanie gerechten und billigen Ausgleichs mit allen Kräften zu fördern; es bedauert lebhaft, daß eine parlamentarische Erlebung der Ausgleichsangelegenheiten unmöglich gewesen, bittet vollständig den von der Regierung in den vorstehenden Verhandlungen eingenommenen Standpunkt und ist bereit, die Regierung bei dieser Aktion jederzeit rüchhaltlos zu unterstützen und wird seine Arbeiten in den nächsten Tagen fortsetzen.

In der Sitzung des Exekutiv-Komitees der Rechten gab der Ministerpräsident Graf Thun ein großes über den gegenwärtigen Stand der Ausgleichsangelegenheit. In der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung wird, da die Debatte über den Ausgleich gestern zum Abschluß gebracht wurde, ausschließlich die Sprachenfrage verhandelt werden. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski wurde gestern nachmittags vom Kaiser in Audienz empfangen. Später hatte der Minister eine Konferenz mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Szell. Auch der Finanzminister Dr. Kaliz wurde nachmittags von dem Kaiser empfangen und konferierte sodann mit dem ungarischen Finanzminister Baron v. Lulacs.

Frankreich.

Paris. Die Deputiertenkammer nahm gestern unter großem Beifall den Gesetzentwurf betreffend die Verteilung der Kolonial-Reduktionen an alle Mitglieder der Expedition Marschall ohne Erörterung an. — Bei Wieder-

aufnahme der Debatte über die Interpellationen betreffend Algerien erklärte der Generalgouverneur Laferrière, Alger sei es wert, daß Frankreich viel für dasselbe thue, man dürfe das Land nicht mit der kosmopolitischen Partei verwechseln, deren Führer Leute wie Ray Regis und andere Naturalisiertere und Ausländer seien.

Für den 29. d. Mts. haben Präsident Doucet und seine Gemahlin Einladungen zu einem großen Empfangsabend im Elysée ergoßen lassen. Da an diesem Tage der Rastationshof, toutes chambres réunies, die Beratungen über die Revision des Dreyfus-Prozesses beginnen und die Jury des Seine-Departements über L'Événement und Marcel Habert, die des Staatsstreichsversuchs beschuldigt sind, zu Gericht sitzen soll, so erlöst der „Figaro“ in der Festsetzung des Termins für die Séance im Präsidentenpalaste eine geistvolle Verhütung, die Hr. Doucet allen denen gegenüber sich gestattet, die für den 29. Mai den Ausbruch erster Ausbrechungen besorgen zu müssen glauben. Die Ruhe, meint das Boulevardblatt, werde infolge jener sensationellen Gerichtsverhandlungen nicht gestört werden, dagegen werde es in den Salons des Staatsoberhauptes an einem interessanten Gesprächsstoff nicht fehlen.

Marseille. General Gallieni ist gestern auf dem Dampfer „Djemah“ hier eingetroffen. Nachdem der Dampfer, der zuerst die Sanitätsstation Frial hatte passieren müssen, hier eingetroffen war, begaben sich die zur Begrüßung erschienenen amtlichen Persönlichkeiten, sowie die Gemahlin und einige persönliche Freunde Gallieni's an Bord. Bei seiner Landung wurde der General von der Menge lebhaft begrüßt. Nach einer vom Offizierscorps veranstalteten Begrüßungsfeier wird er abends nach Paris abreisen.

Italien.

Rom. Kammer. Die erste Sitzung der Deputiertenkammer seit Bildung des neuen Ministeriums fand gestern statt. Der Saal und die Tribünen waren voll besetzt. Abgeordneter Palberti verlas den Brief Janarbelli's, in dem dieser erklärt, angefaßt der infolge der neuesten Krisis eingetretenen veränderten politischen Lage lege er das Amt des Ministerpräsidenten nieder. — Ministerpräsident Pelloux teilte sodann die Konstituierung des neuen Kabinetts mit und sagte die der Kammer zugewandene Gesetzentwürfe auf. Er betonte die Notwendigkeit einer schnellen Beratung des Budgets und vertrat die Notwendigkeit und Eile der politischen Maßnahmen und bat, daß diese vor allen anderen Vorträgen beraten werden möchten. (Unruhe auf der äußersten Linken.) Der Ministerpräsident fuhr sodann fort, in der diesjährigen Frage beschränke sich das Ministerium darauf, die Verhandlungen, die infolge der Demission des vorigen Kabinetts ruhten, wieder aufzunehmen, damit eine bestmögliche Lösung gesichert werde, die weder in finanzieller noch in militärischer Hinsicht die Verantwortlichkeit des Landes in Anspruch nehme, da die Ziele der italienischen Regierung lediglich kommerzieller Natur seien. Der Ministerpräsident fügte jedoch hinzu, daß, wenn das Ministerium auch nicht gemittelt sei, die der vollziehenden Gewalt zustehenden Vorrechte antasten zu lassen, es andererseits auch den Rechten der Kammer die ihnen gebührende Achtung entgegenbringe. Die Kammer würde daher auch, wenn sie die Angelegenheit einer Prüfung unterwerfen wollte, zu der Überzeugung gelangen, daß ihre Aktionsfreiheit keineswegs durch ein fait accompli oder bestimmte Abmachungen beeinträchtigt worden sei. (Zurufe.) Der Ministerpräsident hat schließlich die Kammer, diese Angelegenheit für den Augenblick nicht zur Sprache zu bringen, und verlangte infolgedessen die Vertagung aller Interpellationen über die auswärtige Politik und den sofortigen Eintritt in die Beratung in zweiter Lesung über die politischen Maßnahmen. Die Kammer beschloß sodann einstimmig, die Demission des Präsidenten Janarbelli nicht anzunehmen. Hierauf begab sich Ministerpräsident Pelloux nach dem Senat, um diesem die Revidierung des Ministeriums mitzuteilen, während die Kammer die Sitzung unterbrach. — Nachdem die Minister vom Senate, in dem Pelloux eine gleichlautende Erklärung wie in der Kammer abgegeben hatte, zurückgekehrt waren, wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Abgeordnete verlas einen zweiten Brief Janarbelli's, in dem er erklärt, er glaube es für seine Pflicht zu halten, auf seiner Demission zu bestehen, damit die Kammer ihre Meinung durch eine derjenigen Bestätigungen ausdrücke, welche das eigene Gefühl der hohen Vorrechte einflößt, und welche die Kraft und Würde der parlamentarischen Institutionen bildet. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Der Abgeordnete erbat die Kammer, einen Tag für die Wahl des neuen Präsidenten festzusetzen. (Man ruft: Morgen, morgen!) Pelloux beantragte, daß die Wahl auf den 30. d. Mts. festgesetzt werde, damit die abwesenden Deputierten Zeit hätten, nach Rom zu kommen. Die Kammer beschloß, die Wahl auf den 27. d. Mts. fest-

zusetzen; über den Antrag Billa wurde nunmehr namentlich unter lebhafter Bewegung des Hauses abgemittelt. Er wurde mit 199 gegen 116 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen abgelehnt. Gemäß dem Antrage der Regierung wurde abends die Wahl auf den 30. Mai festgesetzt.

Nach einer der „Polit. Revue“ aus Rom ausgehenden Meldung ist die Frage, ob sich nicht die Auflösung der Kammer als Notwendigkeit erweisen wird, im Hinblick auf die sehr heftige Beschäftigung des neuen Kabinetts Pelloux, die von der Opposition, und zwar nicht bloß seitens der äußersten Linken, geplant wird, brennend geworden. Die äußerste Linke arbeitet offensichtlich auf dieses Ziel hin, wobei sie darauf hofft, daß der Zwiespalt zwischen der Regierung und den „Institutionellen“ Gruppen der Kammer zu einem vollständigen Bruch führen werde. Andererseits ist es gewiß, daß das Ministerium lebhaft wünscht, Kreuzwunden zu vermeiden und in den Fragen, um welche der Kampf entbrennen wird, möglichst weitgehendes Entgegenkommen zu betonen. Dies gilt insbesondere von der Sanierung Angelegenheit, deren ohnehin schon reduzierter Umfang noch weiter eingeschränkt werden soll. Wie es heißt, will die Regierung nunmehr selbst auf die teilweise Erneuerung einer Konstitution verzichten und lediglich eine Kommission für gewisse italienische Handelsunternehmungen anstreben. Selbstverständlich müßte auch das Kabinett auch die Eventualität der Kammerauflösung ins Auge fassen und schon jetzt auf gewisse Vorbereitungen hierfür bedacht sein. Der Ansehlichkeit des Königs für die wegen Beteiligung oder Mithilfe an den vorjährigen Reichshändeln verurteilten Personen, der anlässlich der Verhaftungsfeier fast mit Sicherheit zu erwarten ist, werde hiermit in Zusammenhang gebracht, indem man meint, daß die Regierung durch diese Maßregel der etwaigen Ausbreitung der Amnestiefrage für die Wahllegation der Radikalen und der Ausschließung von Protestkandidaturen vorbeugen möchte.

Bei der Abstimmung in der Kammer stimmten Sonnino, Colombo und Pinetti mit ihren Freunden vom Zentrum und der Rechten nicht zahlreichen Deputierten vom linken Zentrum und von der Linken für die Regierung. Gegen dieselbe stimmten von der Linken die Anhänger Janarbelli's und Violitti's, sowie die äußerste Linke. Die früheren Minister Fortis, Finocchiaro-Aquila und Crispi mit seinen Freunden enthielten sich der Abstimmung, Rubini war abwesend.

Genua. Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Heinrich von Preußen ist gestern früh 4 1/2 Uhr nach Mailand abgefahren.

Belgien.

Brüssel. Die „Ain. Sig.“ schreibt: Vorgestern trat hier eine Art Ehrengericht zusammen, um den Zwischenfall Rouvier-Rolland zu entscheiden. Das Urteil lautete für Rouvier in allen Punkten günstig. Rolland war nicht erschienen, da er sich nur auf die bevorstehende Entscheidung der Mitglieder der Handelskammer besaß. Jene Sprüche einiger von Rouvier selbst zusammenberufenen Franzosen erkennt Rolland jeden Wert ab. Das Urteil kann auch die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß Rolland sich mit Recht dem Befanden des Board gegenüber weigerte, einen als Spion entlarvten Menschen unter den Mitgliedern der Handelskammer zu dulden. Sollte daher die französische Regierung neben der jetzigen Kammer, die Rolland seit 15 Jahren leitet, eine zweite ins Leben rufen, deren Mitglied Rouvier wäre, so würde der Pariser „Matin“ Recht behalten, der schrieb: Von dem Tage, wo es erwiesen wäre, daß die französische Handelskammer im Auslande politische Wertungen in den Händen der Regierung oder gar Espionnage betriebe, könnten so der französischen Industrie keine Dienste mehr leisten.

Niederlande.

Haag. Über den bisherigen Verlauf der Friedenskonferenz geht der „Polit. Revue“ aus dem Haag folgender Bericht zu: Der Meinungsaustausch, den die Delegierten bei der Friedenskonferenz mit einander pflegten, hatte den erfreulichen Erfolg, daß sich die Aussichten bezüglich der von der Thätigkeit dieser Versammlungen zu erwartenden Resultate einigermaßen gebessert haben. Es muß jedoch sofort betont werden, daß sich diese günstige Wendung aus die Frage, betreffend die Einstellung weiterer Rationen der Staaten, nicht erstreckt. Dagegen hat in den Kreisen der Delegierten die Überzeugung an Boden gewonnen, daß die Konferenz in der Lage sein werde, hinsichtlich der humaneren Gestaltung der Kriegführung und bezüglich der Einrichtung internationaler Schiedsgerichte wertvolle und wirksame Beschlüsse zu fassen. Bezüglich einer anderen Frage, die in den vertraulichen Besprechungen der Delegierten erörtert wurde, sollen sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten ergeben haben. Es wurde nämlich von gewisser Seite der Wunsch ausgedrückt, daß eine der drei Kom-

Die Sängerin und der Verein wurden für ihre Darbietungen von den Zuhörern mit Beifall überschüttet.

Romane zur Frauenfrage.

Kolts- und Spruchweisheit sagen, daß schlechte Stodempferde scharf geritten werden müssen, damit sie um so eher zerbrechen. Wenn diese Weisheit auch auf die Literatur anwendbar ist und die Stodempferde hier nicht gar von Leder oder Kautschuk und also unzerbrechlich sind, so könnte man sich über den rasenden Galopp, der im tendenziösen Ueberreifer auf besagten Wägen eingeschlagen wird, beinahe freuen. Je schlimmer, um so besser. Will bei gewissen Zeitfragen der gesunde Menschenverstand und die vor allem klaren Augen liegende Wirklichkeit gar nicht mehr, überwältigt die Phantasie sogar das Naturgefühl echter Talente, so läßt sich hoffen, daß die Leser, und in unserem Falle namentlich die Leserinnen, das Ungehörige und Unästhetische, was sich mit der Tendenz nach und nach verquirlt hat, um so früher empfinden und erkennen werden.

Es ist natürlich genug, daß die Frauenfrage, der aus dem modernen Lebensverhältnisse erwachene Kampf und die Stellung, die Bildung und die Erwerbsfähigkeit der Frauen, sich in der dramatischen und erzählenden Literatur spiegelt; es darf nicht Wunder nehmen, daß es vorzugsweise weibliche Helden sind, die diese Frage erörtern und der Welt ans Herz legen; es ist endlich verzeihlich genug, wenn einzelnen Schriftstellerinnen im Eifer für die glückliche Zukunft des weiblichen Geschlechtes das Verhältnis jener einen Frage zu allen anderen die Welt bewegenden nicht immer recht deutlich bleibt. Aber hier liegt die Grenze, bis zu welcher eine christliche poetische Lebenswiedergabe möglich erscheint und jenseits deren die tendenziöse Verzerrung und Unwahrscheinlichkeit beginnt. Nun man behaupten, daß eine ganze Gruppe von Schriftstellerinnen unter dem Einfluß der Bewegung die Dinge durch gefärbte Brillen sehen, so ist es noch viel befremdlicher, daß an dem großen und teilweise höchst unwahren Widerschein der Frauenfrage in der Kunst der Dämon der

jüngsten Literatur: die Sensationsucht, die Uebertreibungsucht, einen so starken Anteil hat. In dem Maße, als man die Wirkung durch Verzerrung zu steigern sucht, wird sie gelähmt, aber so einfache Wahrheiten leuchten, wie es scheint, den Vorkämpferinnen der weiblichen Gleichberechtigung nicht mehr ein. Ein Jug zur Platonistik schiebt sich auch in einzelne Erörterungen von Schriftstellerinnen ein, die keinen Platonist schreiben.

Zu den feinstinnigsten und besten Erzählerinnen der Gegenwart zählt Ilse Fragan, die Verfasserin der Hamburger Novellen, ganz sicher. Um so unerschütterlicher erscheint uns ein Buch aus ihrer Feder, wie die Geschichte: „Wir Frauen haben kein Vaterland“, Monologe einer Fiebermaus (Berlin, F. Fontane u. Co., 1899). Sie ist einer jungen Studentin aus Hamburg in die Feder gelegt, die in Paris die Bekanntschaft einer Landsmännin, Ulrike Dalmslag, gemacht hat, die dann jenseits verschwunden und verschollen ist. Nach langer Zeit findet sie der einzigen Freundin, die sie gefunden, ihre Aufzeichnungen zu: sie ist ins Boit untergetaucht, ist Redakteurin in einer Cartonmanufaktur geordnet. Die Not, der Hunger haben sie dazu gezwungen, sie hat sich umsonst um ein Stipendium beworben. Mit dem Satz: „Für lindernde Frauen gibt es weder private noch staatliche Stipendien in Hamburg. Wir Frauen haben kein Vaterland“, und dem Verweisungsausschrei: „Meine Bäder! Meine geliebten Bäder! Rein, nein, wir brauchen neue Bäder, Bäder, in denen auch wir Menschen leben, nicht nur Frauen. Ich will die alten Bäder nicht mehr, sie süßen, sie verlocken uns. Sie sind von Reuten geschrieben, die uns nicht kennen. Unsere Kräfte nicht, unsere glühenden Leidenschaften nicht, unsere Verzweiflung nicht! Leb wohl, ihr alten Bäder!“ geht die Geschichte zu Ende: es erscheint natürlich, daß die Verweisungsliehe ihr Dir schließlich den Klängen der internationalen Zukunftsmusik öffnet und der Herrlichkeit entgegenwart, wo es keine Grenzen, keine Völker, keine Kräfte und kein Geld, keine Männer und keine Frauen, sondern nur Menschenbilder mehr geben wird. Und das alles, weil für das Frauenstudium, das wenige Jahrzehnte alt ist, noch keine Stipendien vorhanden sind, weil es nicht ohne weiteres möglich ist, die unter der

Herrschaft anderer Anschauungen begründeten Einrichtungen in einem Handumdrehen aus Studentinnen zugänglich zu machen. Darum so phantastisch übertriebene Behauptungen wie die, daß die Frauen kein Vaterland hätten, darum so schlecht motivierte Kasfälle gegen die naturgemäße Langsamkeit aller Entwicklung. Weil die Frauen keinen Väter, keinen Vätergott leisten, darum hätten sie kein Vaterland? Und Blut und Gefühl und heilige Lieberlieferung und Bildung wären nichts? Das eigentlich Kergerliche dabei ist, daß solche wilde Aufstellungen und bei einer Schriftstellerin begehen, die doch auch in der traurigen Geschichte der Studentin Ulrike Dalmslag ihre feine Beobachtung und die frische Anschaulichkeit ihrer Schilderungsgabe nicht verliert. Und das Schmerzlichste daran bleibt, daß Empfindungen und Gesinnungen, wie sie hier der jüdischen Studentin zugesprochen sind, immer nur uns Deutschen zugemutet werden. Wer unterfände sich, einer Französin, weil sie nicht unter der dreifachen Fahne marschiert, weil es keine Stipendien an der Sorbonne für sie gibt, ihr Recht auf den Namen einer Französin abzusprechen; wer träumte auch nur davon, daß ihm auf solche Ansprache etwas anderes als ein helles Lächeln antworten würde! Nur bei uns gibt es Tausende und aber Tausende, die solche Spinnewörter auf den Boden bringen.

So sensationell unmaß nicht sowohl die Geschichte der armen jüdischen Studentin als die an sie geknüpfte Verallgemeinerung und erscheint, so bleibt sie an sensationeller Wirkung weit hinter dem Roman „Halbtier“ von Helene Böhler (Berlin, F. Fontane u. Co., 1899) zurück. Auch Frau v. Halbtier hat unsere Erzählungslitteratur in ihren prächtigen Romanbelästigungen und anderen Novellen wertvolle, frisch aus früher Anschauung des Lebens geschöpfte Bereicherungen gegeben. Auf der anderen Seite hat sich schon in vielen ihrer Erzählungen und Gedichte die scharf tendenziöse Uebertreibung geltend gemacht, die die Stellung und das Recht der Frauen zu verzerren wehnt, wenn sie ein paar widrige Auswüchse unserer Kultur, ein paar häßliche Kasnahmefälle und die Reflekte der Befriedigung, die von der menschlichen Natur selbst und allem Menschenhüch-

ungetrennlich ist, für das Leben auszieht. Auch der neue Roman „Halbtier“ ist eine Variation zu dem Satz: „Sie (die Helene) gehöre doch zu denen, die tief unter dem Begriff Mensch stehen, zu den Körpern ohne Geisteskraft, die beschimpft, mißachtet, ohne Menschenwürde leben, zu der dumpfen gedankenlosen Hälfte der Menschheit, die nicht das Recht hat, voll Mensch zu sein.“ Der Beweis solcher wilden Anschuldigung wird mit der Geschichte zweier jungen Mädchen, Töchter eines in banalsten Heroismus verkommenen Dichters geführt. Die weißhaarige geschickte Kleinbürgerliche Wittib des elterlichen Hauses und der Drang unzufriedener Eifersucht räumen die jüngere Schwester Helene empfindlich für die übermäßige Einnahme des ersten Stücks reichen freien Lebens, das sie kennen lernt, läßt sie in die Hände eines „Räuber“ fallen, der ein Wunderkind von hochflügeliger Eleganz und brutaler Selbstsucht ist und die reine, selbstvergessene Religion des jungen Mädchens, des halben Kindes, für seine Zwecke mißbraucht, indem er sie Robel setzen läßt. Der Vielerbarmere hatte keine Ahnung, weiß nicht, rein, ganz entkamtes Herz an seiner Brust geschlagen hat, er verachtet die Frauen aus tiefster, das Weib, das sich selbst zur Ware erworben ist“, das „mit seinem Leben schachtet“, erpricht ihm widerlich. „Ein Tier, das gejagt würde, wie das Weib gejagt wird, dem würde nicht etwas, ein Horn, ein Gisthaas — dem Weibe nicht nichts. Es würde jähm und jähmer.“ widerlich nahm, das Handtier im vollsten Sinne.“ Aus sagt es der Zufall, daß Doktor Freys „Samen“, die beiden schönen Töchter, gerade auf diesem Punkte der Geschichte Erbinnen werden. Herr Henry Wergleren beliebt schon sich um die willkürliche, in der Frauenhüchsel von vornherein ergabene Schwester Helene, Paris, zu bewerben. Im weiteren Verlaufe der Geschichte geht Helene neben dem Schwager, den sie im Tiefsten erkennt hat und verachtet, mit erzwungenem Schweigen einher, sieht alles Glend hilf- und willenloslos Fremdworts über ihre arme Schwester hereinbrechen. Als aber der Räuber in seinem ärgsten Uebermut sich über die Seelenhüchse der jungen Schwägerin läßt, so nachträglich noch begreiflich in

Nachrichten aus den Landesteilen.

Leipzig. Vorgehen abend verließ hier der Postbote... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Rechtsgrundsätze voraussetzt, so ist die zweite Anforderung... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Es handelt sich also bei seinen Fragen der Beweislast... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

* Eine Scene im Vorzimmer des Oesterreichischen Kaisers... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Ein neuer Nachweis der Todesursache wurde... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Man schreibt uns aus unserem Leserkreis: Der große Brand einer der jetzt immer zahlreicher werdenden... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Man schreibt uns aus unserem Leserkreis: Der große Brand einer der jetzt immer zahlreicher werdenden... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Man schreibt uns aus unserem Leserkreis: Der große Brand einer der jetzt immer zahlreicher werdenden... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Sigrid Bang. Roman von Ernst Rein. (Fortsetzung.)... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Sigrid Bang. Roman von Ernst Rein. (Fortsetzung.)... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Sigrid Bang. Roman von Ernst Rein. (Fortsetzung.)... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

Sigrid Bang. Roman von Ernst Rein. (Fortsetzung.)... Die Besichtigung des Schlosses... Die Besichtigung des Schlosses...

schon unzähligen Malern zum Modell gedient hat. Links...

Nachdem unlängst die im März d. J. vorgekommenen...

Ein Frauenbuddel. Wieder haben in Paris zwei junge Mädchen...

Ein junges Pariser Robottin. Adelaide C., hatte vorgestern ein eigenartiges Abenteuer.

Am 27. Mai kommt vor dem Pariser Schmutzgerichte ein Straßenraub zur Verhandlung.

Neufschredenslage. Die Neufschredensgefahr in Spanien ist so groß...

Dem „Petit Parisien“ wird unter dem gestrigen Tage aus Algier gemeldet...

„Oubaire! Ich laufe nur ganze Zimmer-Einrichtungen!“ — Nun, das ist ja meine ganze Zimmer-Einrichtung!

„Was ist das?“ — „Das ist ein Dichter.“ — „So, Du meinst, das der junge Meier mal ein berühmter Dichter wird?“

„Warum Du eigentlich Deinen Kaktus verlassen müßt, begreife ich nicht! Er hat doch eine Zukunft!“

„Was ist das?“ — „Das ist ein Dichter.“ — „So, Du meinst, das der junge Meier mal ein berühmter Dichter wird?“

Baranow im Gouvernement Lublin wurde von einem furchtbaren Brande vollständig eingeäschert.

Alexandria. Wegen des Juncus der Pest herrscht hier große Panik; Handel und Wandel stehen, jedoch die meisten Geschäfte geschlossen sind.

Halifax. St. John, die Hauptstadt von Neubraunschweig, ist gestern durch eine Feuersbrunst heimgeführt worden.

Statistik und Volkswirtschaft.

Der Reichsbankausweis für die dritte Halbjahr dieses Jahres zeigt eine befriedigende Geschäftsentwicklung.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

langen der Kaufleute nach Deutschland hinau, die gar nicht in Deutschland verbleiben, sondern nach der Schweiz und anderen Ländern weiterziehen.

Die in der „Hamburgher Correspondenz“ mitgeteilte, hat der Ausschuss der „Bank für Chile und Deutschland“ in seiner heutigen Sitzung beschlossen.

Das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat schon wieder zwei seiner Spezial-Konsole-Berichte herausgegeben.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

Die Handelsbilanz Chinas für 1898 weist in der Einfuhr eine Vermehrung von 209 579 Taelen auf.

verlangen wesentlich höhere Löhne. Ein Teil der Kaufmännigen ist bereits abgereist, die übrigen haben bisher völlige Ruhe bemerkt.

Wien, 26. Mai. Bei der gestrigen Reichstags-Sitzung im 2. niederösterreichischen Wahlkreise...

Paris, 26. Mai. Der „Matin“ veröffentlicht einen Brief eines französischen Konsuliers auf Guadeloupe...

Paris, 26. Mai. Der „Figaro“ sucht heute in einem längeren Artikel die Schuld Eberhays zu beweisen.

St. Petersburg, 26. Mai. Nach einer Depesche des „Smet“ aus Riga sind dort infolge der Arbeiterunruhen 10 Fabriken geschlossen.

Wien, 26. Mai. Die einzelnen Teile des bei Bjorbock niedergelegenen Retortens sind bisher geschafft und im geologischen Museum ausgestellt worden.

Wien, 26. Mai. (Neuer-Meldung.) Admiral Rau wird mit dem Kreuzer „Philadelphos“ von Samoa hierher zurückkehren.

Russel, 26. Mai. Heute vormittag fand programmgemäß das Vertreten der ersten Gruppe statt.

Wien, 26. Mai. Der Eszyl empfang der Kaiserin der österreichischen Handelsminister...

Roubaix, 26. Mai. Vor der hiesigen Straßmann begann gestern der Streik gegen den Kaufmann Hermann...

Victoria, 26. Mai. (Meldung der „Agence Havas“.) Die Behauptungen verschiedener englischer Blätter...

Wagerechener

Körnermuseum (Körnerstraße 7). Wochentags 9-2, Mittwoch und Sonnabend 9-1 und 2-3, Sonn- und Feiertags 11 bis 9 Uhr Eintritt 50 Pf.

Draht-Nachrichten.

Zweite Ausgabe.

Wilmshelm'schen 26. Mai. Der Fischerkreuzer „General Bieren“ brachte den englischen Fischdampfer „Promo“ aus Hietwood hier ein.

Stettin, 26. Mai. Die hiesigen Seelente sind in den Ausland getreten und haben die Schiffe verlassen.

Auf Antrag der Räder-Zunng zu Grimnitzsch wird in Gemäßheit von § 100 und § 100b der Gewerbeordnung...

Widau, am 8. Mai 1899. Königlich Kreisshauptmannschaft.

Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Generalagentur der Gesellschaft für das Königreich Sachsen.

Preussische Lebens-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft zu Berlin.

Bevollmächtigter für das Königreich Sachsen: W. Lotze in Leipzig.

Neu errichtete Agenturen:

- 1. Aus L. S.: W. Adler. 2. Naumburg: G. Schick. 3. Naumburg: J. S. Silligler. 4. Merseburg: J. S. Silligler. 5. Chemnitz: J. S. Silligler. 6. Chemnitz: J. S. Silligler. 7. Chemnitz: J. S. Silligler. 8. Chemnitz: J. S. Silligler. 9. Chemnitz: J. S. Silligler. 10. Chemnitz: J. S. Silligler.

Wasserstand der Elbe und Moldau.

Table with 5 columns: Datum, Pegel, Differenz, etc.

Advertisement for Nestle's Kindermehl featuring an image of a baby and text: 'NESTLE'S KINDERMEHL MILCHPULVER NÄHRUNGSMITTEL FÜR KLEINE KINDER'.

Altes Gold und Silber, Edelsteine, Messen, Waffen, Porzellan, Kupferstücke, Zinngegenstände...

Dresdner Börse, 26. Mai 1899.

Table of stock market data for Dresden, including various shares and bonds with their respective prices and values.

Table of stock market data for Dresden, continuing from the previous table with more share listings.

Table of stock market data for Dresden, listing various companies and their stock prices.

Table of stock market data for Dresden, including financial reports and company news.

Table of stock market data for Dresden, listing various financial instruments and their values.

Table of stock market data for Dresden, including exchange rates and other market indicators.

Table of stock market data for Dresden, listing various market-related statistics.

Dresdner Börse, 26. Mai 1899.

Textual news and market commentary for Dresden, dated May 26, 1899.

Textual news and market commentary for Dresden, dated May 26, 1899.

Textual news and market commentary for Dresden, dated May 26, 1899.

Textual news and market commentary for Dresden, dated May 26, 1899.

Textual news and market commentary for Dresden, dated May 26, 1899.

Textual news and market commentary for Dresden, dated May 26, 1899.

Textual news and market commentary for Dresden, dated May 26, 1899.

Neueste Börsennachrichten.

Latest stock market news and updates from various sources.

Latest stock market news and updates from various sources.

Latest stock market news and updates from various sources.

Latest stock market news and updates from various sources.

Latest stock market news and updates from various sources.

Latest stock market news and updates from various sources.

Latest stock market news and updates from various sources.



